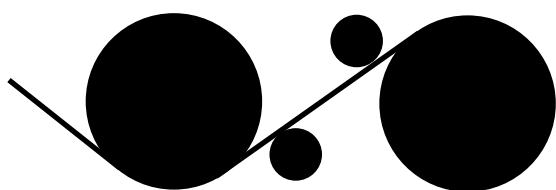


Bildern/s noch zu 60 Bildern/s gibt es ganzzahlige Teiler für die 24 fps des Kino-Films. Bei NTSC behilft man sich beim ‚Herunterziehen‘ (‚Pulldown‘) von Film auf Video seit Urzeiten mit dem sogenannten 3:2-Pulldown, bei dem von den 24fps jeder Frame (eigentlich sind es Halbbilder, dies ist für die Argumentation hier aber unerheblich) abwechselnd verdreifacht und verdoppelt wird (daher 3:2-Pulldown). Somit ergeben sich $12 \times 3 = 36$ plus $12 \times 2 = 24$, also $36+24 = 60$ Hz. Die Originalgeschwindigkeit des Filmmasters bleibt beim 3:2-Pulldown erhalten. Dadurch wird der Ton nicht verändert!

Anders ist das Verfahren bei PAL: Dort muss von 24 auf 50 Bilder pro Sekunde (motiviert durch die europäische 50Hz-Netzfrequenz) umgewandelt werden. Die ‚Urväter‘ von PAL hatten hier eine Idee, die sich gemessen an heutigen Qualitätsansprüchen als fatal erweist: Da die Tonstandards damals offenbar etwas grosszügiger betrachtet wurden, entschied man sich, von 24 auf 25fps zu beschleunigen unter gleichzeitiger Anhebung der Tonhöhe um 4 %. Dies hat nun historisch gesehen die fatale Konsequenz, dass bis heute der Ton im Kino und im Heimkino, in dem PAL zum Einsatz kommt, ganze 4% oder fast einen echten musikalischen Halbton auseinanderliegen! Selbst für antiquierte Hifi-Maßstäbe ist dies eine immense Abweichung.

Bis heute bietet kein Hersteller eine Lösung für dieses Problem an. Das Problem wird einfach ‚totgeschwiegen‘. Doch der Heimkino-PC erlaubt es, Defizite von Standard-DVD-Playern auszugleichen».



Technik und Tipps

Ein Beitrag von Daniel Jauslin

Audiophile Pressungen für das kleinere Budget

Als Liebhaber (ich vermeide jetzt das Wort «Sammler...») von hervorragenden Schallplatten mit toller Musik ist man viele Male in einem Dilemma, wenn es um den oft stolzen Preis geht, der für diese Schätze verlangt wird. Da ich als Familienvorstand ein Budget zu erklären habe, muss ich da Kompromisse eingehen.

Vor noch nicht allzu langer Zeit bewegten sich zahlreiche der sogenannten «audiophilen» Platten in ziemlich hochpreisigen Gefilden, und wenn man dann allmählich vom Liebhaber zum Sammler mutiert, ist die Sache so budgetfreundlich nicht mehr. Nun haben vor allem die grossen Plattenlabel RCA, Mercury, Decca und EMI schon früh begonnen, zahlreiche ihrer schon früher teuren Schallplatten als sogenannte «Budget Labels» neu aufzulegen und zu günstigerem Preis einem grösseren Liebhaberkreis zugänglich zu machen. In den folgenden Zeilen geht es also um die frühen (audiophilen) Reissues, die kurz nach Einstellung des Vertriebs gewisser Platten der heute so gesuchten Labels EMI, RCA, Decca und Mercury herausgekommen sind.

Zweitveröffentlichungen auf Sublabels

Anfang der Sechzigerjahre begann der Absatz für teure Schallplatten plötzlich zu sinken. Das Publikum war immer weniger bereit, für Schallplatten viel Geld auszugeben, und die teuren Platten blieben in den Läden stehen. Das spürten die Firmen vor allem im Segment der klassischen Musik. Denn dort wurden die Schallplatten meistens sehr aufwendig produziert. Im Gegensatz zu heute war eine fabrikneue Schallplatte tatsächlich eine einigermaßen luxuriöse Anschaffung. Um dem Absatzschwund entgegen zu wirken, nahm man zahlreiche Hochpreisscheiben und teuren Ladenhüter aus dem Katalog. RCA zum Beispiel hat schon gegen Mitte der sechziger Jahre begonnen, Platten mit klassischer Musik aus der Living Stereo Serie auf dem Billiglabel

«Victrola» neu herauszugeben (billig im Sinne von preisgünstig!). Decca hat dies mit ihrem ersten Reissuelabel «Ace of Diamonds» gemacht, Mercury mit dem «Wing»-Label und später mit der «Golden Imports»-Serie auf Philips (als Besitzerin von Mercury), EMI auf seinen zahlreichen Unterlabels oder in Lizenz für andere Plattenfirmen.

Diesen Umstand habe ich mir als minderbemitteltem Plattensammler zu nutzen gemacht, um mir viele dieser tollen Platten als «Billigausgabe» anstatt als teure Originalpressung anzueignen. Wobei auch bei diesen Reissues ein starkes Preisgefälle besteht, je nachdem, wie selten oder aussergewöhnlich das Original davon ist. Später, als der Markt mit audiophilen Platten plötzlich buchstäblich überschwemmt wurde und die vorher fast unerschwinglichen Platten viel weniger kosteten, habe ich mir viele dieser tollen Platten auch als «Original» angeschafft, um in die hohen Sphären dieser Superplatten vorzustossen und

zu vergleichen, was ich mit den Wiederveröffentlichungen an Klangqualität eventuell alles verpasst habe. Das Fazit davon? Extrem interessant...

Die in diesem Beitrag beschriebenen Plattenvergleiche sind natürlich mit willkürlich ausgewählten Platten gemacht worden und sind daher absolut nicht abschliessend. Es sind allerdings alles Schallplatten, die technisch aussergewöhnlich sind und vor allem wegen ihrer Klang- und Musikqualität etwas Besonderes darstellen.

Stete Qualität bei EMI

Schöne und gute Wiederveröffentlichungen des weltumspannenden **EMI**-Konzerns zu erwerben, ist nicht so schwer. Da EMI bis in die späten Siebzigerjahre mit einer grossen Konstanz in der Fertigung von vor allem Klassikplatten überzeugt, sind «billige» Schallplatten von guter Qualität auch heute nicht allzu schwer zu finden.

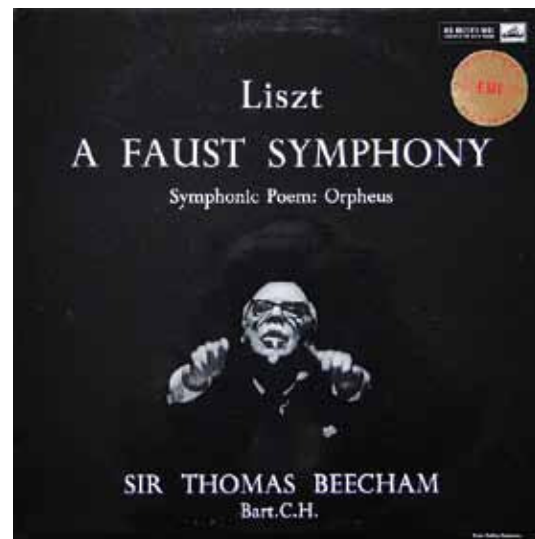
Viele hochpreisige LPs aus der exklusiven **ASD**-Serie sind teilweise über zehn Jahre unter gleicher Nummer produziert worden, und diese späten Pressungen bieten für günstiges Geld viel Qualität (zum Beispiel die ASD 258 «Peer Gynt»). **SAX**-Platten (**EMI-Columbia**) haben nach 1964 eine andere Nummerierung erhalten und sind als solche nicht mehr als SAX erschienen. Die Aufnahmen aus der SAX-Serie wurden in anderen EMI-Serien weitergeführt.

Es gab aber zahlreiche hochwertige Platten, die nur kurze Zeit als Originalveröffentlichung als ASD oder SAX im Katalog waren und nachher verschwanden. Einige sind nach ihrem Verschwinden auf billigen Sub-Labels wieder aufgetaucht, andere irgendwann Jahre später in den «normalen» Serien. Das macht die Sache für den strukturierten Sammler doch etwas unübersichtlich.

Ein relativ einfacher Weg, Schallplatten in guter Qualität und zu vernünftigem Preis zu erhalten, ist der Kauf von Pressungen, die zwar zur gleichen Zeit wie die englischen Originale, jedoch in anderen Ländern hergestellt wurden. Platten aus der ASD- und SAX-Serie sind z.B. in Deutschland als His Master's Voice oder Columbia (ohne die ASD- und SAX-Bezeichnung sowie anderen Katalognummern!) gepresst worden und in grosser Zahl auch auf dem Schweizer Markt erschienen. Die Klangqualität ist nicht immer so gut wie die der englischen Originale; die Matrizen wurden nicht in England, sondern in den jeweiligen Erscheinungsländern geschnitten. Aber dafür sind sie deutlich billiger auf dem Secondhand-Markt. Ein typisches Wiederveröffentlichungsetikett gibt es bei EMI nicht, weil viel Material entweder jahrelang im Katalog behalten wurde oder in anderen, günstigeren Serien wiederverwertet wurde.

Eine besondere Platte soll hier aber vorgestellt werden. Es ist die ASD 317/318 mit Liszts «A Faust Symphony» mit Thomas Beecham. Die Platte (eigentlich zwei LPs, aber einzeln erhältlich) kam 1959 heraus und war sehr teuer. Sie blieb nicht lange im Katalog und verschwand Anfang der Sechzigerjahre wieder. Mitte der Sechziger kam sie auf dem **«World Records Club»**-Label als Doppelalbum heraus. Dieses englische Label wurde Ende der Fünfzigerjahre als Mailorder Versand gegründet und vertrieb grosse klassische Werke von anderen Plattenfirmen in Lizenz. Vereinzelt wurden auch eigene Platten produziert. Im Laden konnte man diese Platten nicht kaufen. Die Wiederveröffentlichung von Liszts Faust-Sinfonie dieser EMI-Aufnahme auf

dem World Records Club Label ist die einzige, die von dieser Platte gemacht wurde. Die Klang- und Pressqualität ist hervorragend und nahezu identisch mit der originalen ASD.



HMV ASD 317/318



World Record Club SCM 78/79

World-Records-Club-Alben tauchen häufig bei Internetanbietern auf und sind in der Regel nicht teuer. Wohl deshalb, weil hier das Vorurteil der Wiederveröffentlichung auf einem Billiglabel voll zur Geltung kommt...

Die Welt der Deccas

Für den Liebhaber und Sammler des guten Klangs gibt es zwei Möglichkeiten, die **Decca**-Welt zu geniessen, ohne sein ganzes Erspartes für eine teure **SXL**-Pressung auszugeben: Man erwirbt die oft wesentlich günstigere Ausgabe auf dem gleichzeitig in den USA erschienenen LONDON-Label mit identischer Qualität, jedoch einem Plattenhüllendesign «zum Davonlaufen», oder man stöbert im Fundus des ersten Decca-Reissueslabels **«Ace of Diamonds»** (Katalognummer **SDD-*nnn***). Schon in der ersten Hälfte der Sechzigerjahre wurden auf diesem Label im mittleren Preissegment Platten aus der SXL-Serie veröffentlicht, die kurz zuvor aus dem SXL-Katalog entfernt worden waren. Zahlreiche SXL-Platten blieben bis Anfang der Siebzigerjahre als

SXL im Katalog, andere jedoch nur wenige Jahre, und diese (nicht alle) wurden auf Ace of Diamonds wiederveröffentlicht. Die Klangqualität dieser Platten ist hervorragend und häufig kaum geringer als die des Originals, auch weil sie oft auf besserem Vinyl gepresst wurden als die „alten“ SXLs. Die ganz frühen SDD wurden sogar von den noch vorhandenen SXL-Pressmatrizen gezogen, wenn diese noch in gutem Zustand waren. Wichtig zu erwähnen ist, dass diese Wiederveröffentlichungen, mit wenigen Ausnahmen, von den originalen Masterbändern geschnitten, also nicht neu abgemischt wurden. Das ist daran ersichtlich, dass sie die identische, 4-stellige Matrix- oder Masterband-Nummer (ZALnnnn) in der Auslaufrille haben wie das SXL-Original. Deshalb ist auch auf diesen Reissues nach wie vor der unverfälschte Decca-Klang vorhanden. Es gibt auch einige SDD, auf denen sich Material aus zwei oder drei verschiedenen SXL Platten befindet. Dort wurde ein neues Masterband hergestellt. Diese Platten haben natürlich auch eine andere Matrixnummer.

Eines der «Warhorses» von Decca ist die «Symphonie Fantastique», dirigiert von Auctulfo Argenta (SXL 2009). Ein fantastisches Exemplar dieser Platte ist heute für ebenso fantastisches Geld zu haben. Das Reissue auf Ace of Diamonds (SDD 115) gehört zwar auch zu den teureren dieser Serie, ist aber immerhin deutlich preiswerter als das Original und bietet den nahezu identischen Hörgenuss.

Die SDD 115 gehört allerdings zu den etwas selteneren Reissues von Decca, weil davon nur Pressungen existieren, die von den alten SXL-Matrizen gefertigt wurden. Die meisten Ace of Diamonds aber, auch wenn sie von seltenen SXLs abstammen, kosten einen Bruchteil des Originals und sind mehr oder weniger gut zu finden.



Decca SXL 2009



Ace of Diamonds SDD115

Nicht unerwähnt bleiben sollten das zweite und dritte Wiederveröffentlichungsetikett von Decca («Eclipse», Katalognummer ECS-nnn und «The World of the Great Classics», Katalog-Nr. SPA-nn bzw. -nnn). Auf diesen beiden preiswerten Labels wurde vieles noch einmal verwertet, oft – wie bei der Ace of Diamonds-Serie – von den Originalmasterbändern der SXL, oder aber neu abgemischt und zusammengestellt mit neuem Masterband. Die Qualität hiervon ist generell sehr gut, zu einem günstigen Preis. Aber es ist, von einigen Ausnahmen abgesehen, streng genommen keine audiophile Platte mehr. Auf diesen beiden Labels sind unter anderem auch zahlreiche Aufnahmen, die Decca für RCA gemacht hat (und daher die Rechte daran besitzt) erschienen. Einige der Top-Living Stereos kann man hier, zwar mit etwas geringerer Qualität, relativ einfach erwerben (z.B. die SPA-175 «Danse Macabre» von 1971. Da ist das Programm der RCA LSC-2225, einer der eindrucklichsten RCAs von 1958, drauf). Oder sie enthalten Decca-Aufnahmen, die früher nur auf dem LONDON-Label in den USA veröffentlicht worden waren. Eine schöne Entdeckung ist auch die folgende LP:



Decca SPA 88

Die hier abgebildete SPA 88 von 1970 mit den Violinkonzerten von Mendelssohn und Bruch wurde, wie ihr Matrizenstempel verrät, vom Originalmasterband für die 1958 erschienene SXL 2006 geschnitten; viel Klang also für wenig Geld. Das trifft tatsächlich auf einige Platten aus der SPA- bzw. ECS-Serie zu. Ein Blick in die Auslaufrillen lohnt sich deshalb.

Eine gut erhaltene Platte der Ace of Diamonds-Serie kommt dem Original einer SXL am nächsten. Das ist allerdings meine persönliche Hörerfahrung...

Sie sind oft auch günstiger als alle neuen Reissues.

Von RCA zu Victrola...

Wie bei Decca, hat man auch bei den Wiederveröffentlichungen **der Living Stereos (LSC)** von RCA eine ziemlich gute Übersicht. Auch hier begann man relativ früh, ca. ab 1964, nicht mehr hergestellte Schallplatten aus der Living Stereo-Serie auf dem Billiglabel «**Victrola**» (**Katalognummer VICS-nnnn**) wieder zu veröffentlichen (in den 50er- und 60er-Jahren nannte die RCA ihre hauseigenen HiFi-Abspielgeräte «Victrola»). Billig ist auch hier nur preislich zu verstehen, keinesfalls qualitativ! Es gibt auch einige hervorragende Aufnahmen, die nie in der LSC-Serie erschienen sind, sondern direkt auf Victrola.

Die Covergestaltung ist sehr geschmackvoll, schlicht gehalten, mit Zeichnungen berühmter Künstler aus dem alten Europa. Die Platten selber sind sauber gepresst. Besonders die frühen Victrolas sind mit der gleichen Sorgfalt wie die LSCs hergestellt worden.

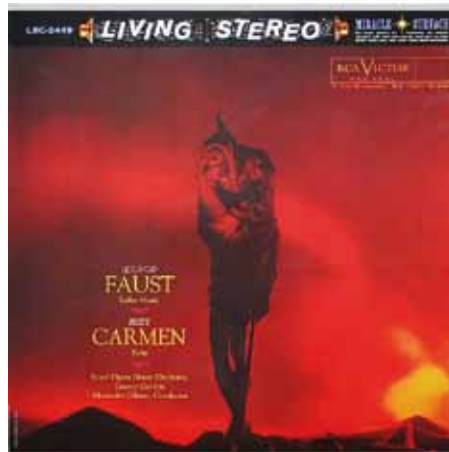
Anders als die Ace of Diamonds bei Decca, die fast alle vom selben Masterband geschnitten wurden wie ihre SXL-Vorgänger und deshalb auch die selbe Matrixnummer haben wie diese, besitzen alle Victrolas eine eigene, von der LSC abweichende Matrixnummer. Etliche Victrolas sind aus Material von verschiedenen LSC-Originalen zusammengestellt (z.B. die VICS-1025: Diese enthält auf Seite 1 die Hälfte des Materials der LSC-2241 und auf Seite 2 die Hälfte der LSC-2222). Einige haben eine vom Original abweichende Reihenfolge der Stücke. Hier ist also ein neues Masterband erstellt worden. Inwieweit bei den eins zu eins vom LSC-Programm übernommenen Victrolas

vom Originalmasterband geschnitten wurde, entzieht sich leider meiner Kenntnis. Sicher ist, dass die Victrolas in der Regel weniger dynamisch als das LSC-Äquivalent geschnitten wurden. Sie klingen also meistens nicht mehr ganz so «living» wie die Originale. Trotzdem bieten viele Victrolas im Vergleich zur entsprechenden LSC keinesfalls einen minderen Hörgenuss und können sich durchaus mit diesen messen!

Nicht alle Platten aus der Living Stereo Serie sind als Victrolas wiederveröffentlicht worden, sondern nur jene, die schon während der «Shaded Dog»-Ära aus dem Katalog genommen wurden (also vor 1964). Einige LSCs blieben bis Anfang der Siebzigerjahre als LSC im Katalog, bevor sie dann entweder ausgestaubt oder in der «Red Seal»-Serie «weiterverwurstet» wurden. Von einigen LSCs wurden nur Auszüge auf Victrolas veröffentlicht, oder es wurde ein anderer «Take» als auf der entsprechenden LSC verwendet.

Dass eine Victrola eine hervorragende Platte und sogar ein guter Ersatz für die teure LSC ist, habe ich an einer meiner Lieblingsplatten festgestellt. Es ist die LSC-2336, «Finlandia», eine der vielen Aufnahmen, die Decca im Auftrag der RCA gemacht hat. Ich hatte mit Stolz eine 1S (1. Folie), also eine Erstpressung von 1959, erstanden, die mir natürlich gefiel. Etwas später kaufte ich (zum Vergleichen) die günstige Victrola, VICS-1069, die 1964 als Reissue wiederaufgelegt wurde. Auf der Victrola kamen zu meinem Erstaunen feine, aber deutliche Bässe zum Vorschein, die auf der LSC nur mit Mühe auszumachen waren! Eine später erworbene 3S (3. Folie) Pressung bestätigte, dass die früheste Pressung dieser LSC tatsächlich nicht der beste Schnitt war. Diese etwas spätere 3S Pressung ist nur einen Hauch besser als die Victrola, die Victrola aber deutlich besser als die frühe erste Matrise (1S) der LSC!

Ein anderes Beispiel ist die LSC-2449, Auszüge von «Faust» und «Carmen», von 1960. Es ist eine der teuersten Living Stereos (ich besitze sie leider bloss als Classic-Reissue...) und hat einen atemberaubenden Sound. Dasselbe kann man getrost auch von der entsprechenden Victrola sagen. 1965 erschienen, lässt sie beim Hören leise Zweifel aufkommen, ob die Originalplatte deutlich besser ist.



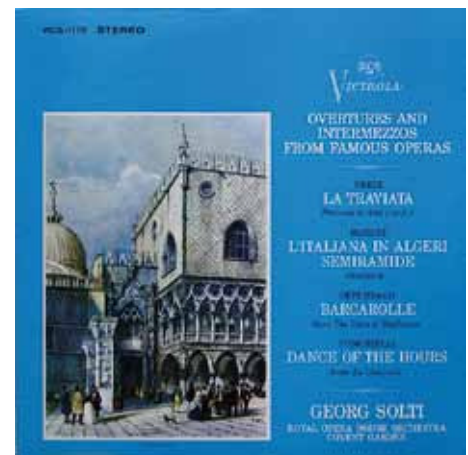
RCA LSC 2449



RCA LSC-2313



Victrola VICS-1108



Victrola VICS-1119

Eine besondere Überraschung erlebte ich bei einer eher zufällig erstandenen Victrola unter dem Titel «Overtures and Intermezzos from famous Operas» (VICS-1119). Eine hervorragend hergestellte Platte mit absolut phantastischem Klang! Was ich erst nach dem Kauf der Platte feststellte: Es handelt sich um die Wiederauflage der LSC-2313 «Venice» von 1959. Aufgrund der ausserordentlichen Qualität meiner Victrola erwartete ich vom hochgelobten Original der LSC eine Orgie der Klänge. Resultat: Von der Victrola war sie nur schwer zu unterscheiden. Erstaunlich ist, dass diese Victrola in schallplatten-spezifischen Nachschlagewerken fast unbekannt ist und selten Erwähnung findet. Wahrscheinlich stellt niemand eine Verbindung zur Originalplatte her, weil der Titel der Neuauflage ein völlig anderer ist.

Der Sammler hat heute dank vieler Neupressungen die Möglichkeit, zu einigermaßen vernünftigen Konditionen Abbilder der alten Living Stereos zu erwerben. Aber die in den Sechzigerjahren gepressten Victrolas stellen eine reizvolle und auch eine audiophile Alternative dazu dar (einen guten Erhaltungszustand natürlich vorausgesetzt!). Selbst wenn sie nicht immer ganz an die Klangqualität des Originals heranreichen, so vermitteln sie dennoch die Aura der Living Stereos. Sie sind meistens relativ leicht zu finden und meistens auch günstiger als die neuen Reissues. Eine Anmerkung noch: Die hohe Klangqualität trifft nur auf amerikanische Pressungen zu. Englische, obgleich von Decca gepresst, und deutsche Victrolas sind zwar schöne Platten, reichen aber nicht an die Amerikanischen heran!

Schwieriger ist's bei Mercury

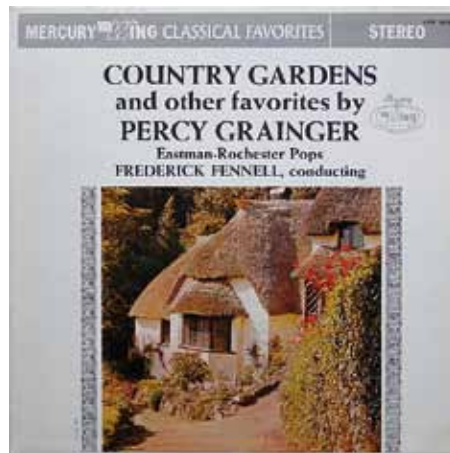
Anders als bei Decca oder RCA gab es für die **Mercury**-Platten aus der «**Living Presence**»-Serie (SR-90nnn)

kein eigentliches «Wiederveröffentlichungslabel» das sich in der Liga der Original-Living-Presence-Platten bewegen konnte. Die Firma Mercury ist im Segment der klassischen Musik sowieso ein Unikat. Es war ein motiviertes und talentiertes Team aus stets denselben vier Leuten, das diese Platten produzierte, die so besonders waren. Und zwar vom Aufwand der Herstellung her, von der Qualität der Aufnahme und des Matrizenschnittes. Es existierten in Mercurys Klassikabteilung nicht, wie bei den grossen Firmen, mehrere Schneide-Ingenieure, sondern nur ein einziger, ein Herr namens George Piros, der die so legendären dynamischen Platten gravierte. Diese Handschrift kann man natürlich nicht einfach auf ein Reissue übertragen, wenn ein anderer als der Meister die Folien schneidet.

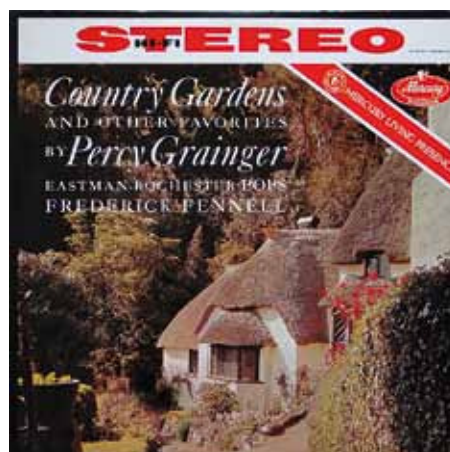
Mercury begann schon ab Mitte der Sechzigerjahre, Klassikaufnahmen aus der SR-Serie in ebendieser Serie wiederzuverwerten. Allerdings wurde dann die Programmzusammenstellung geändert oder es wurden zwei SR-Platten auf einer vereinigt. Natürlich ging das nicht ohne Abstriche an der Dynamik, auch wenn Herr Piros immer noch selber den Stichel führte. Einige SR blieben sehr lange im Programm, auch nachdem andere Schneideingenieure am Werk waren. Diese sind klanglich aber nicht mehr so reizvoll. Nachdem die holländische Firma **Philips** die Mercury Record Corporation 1961 übernommen hatte, wurden (nachdem der Lizenzvertrag mit EMI ausgelaufen war) viele der klassischen Platten für den europäischen Markt auf Philips oder deren Sub-Labels veröffentlicht. Vor allem das Philips eigene Label **«Fontana»** brachte Ende der 60er-Jahre in Europa Material von Mercury, manchmal gekoppelt mit Philipsaufnahmen, unter die Leute. Im Laufe der 70er-Jahre tauchten zahlreiche Aufnahmen aus dem Mercury-Katalog immer wieder auf Schallplatten von Philips auf. Obwohl sauber gepresst, hatte deren Klang jedoch nichts mehr mit den Mercurys aus vergangenen Tagen zu tun...

In Amerika machte Mercury die frühesten Wiederveröffentlichungen auf seinem Sub-Label **«Wing» (Katalognummer SRW 18nnn)**. Wing war eigentlich ursprünglich ein Label für Jazz und populäre Musik, wurde aber im Zuge der sinkenden Plattenabsätze Anfang der Sechzigerjahre zu einem Billiglabel umfunktioniert und veröffentlichte dann auch zahlreiche Klassikaufnahmen, um einige der hochpreisigen Platten aus dem Living-Presence-Katalog zu ersetzen. Diese Platten

haben klanglich nicht mehr das hohe Niveau ihrer «Vorgänger», da sie nicht mehr von George Piros gemastert bzw. geschnitten wurden. Es gibt aber auch Ausnahmen: Eine davon ist die Wing SRW 18060, «Country Gardens». Da wurden die originalen Matrizen der Mercury SR-90219 von 1959 zum Pressen verwendet. Diese Platte klingt tatsächlich wie das Original (was sie in gewissem Sinne ja auch ist...).



Mercury Wing SRW 18060



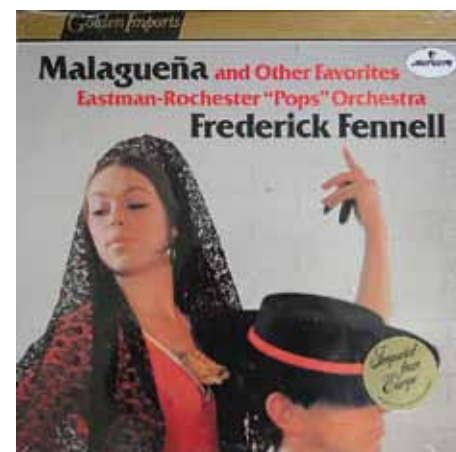
Mercury SR 90216

Wirklich gelungen ist die Wiederverwendung des Mercury-Materials auf dem Anfang der Siebzigerjahre ins Leben gerufenen Label **«Golden Imports» (Katalognummer SRI 75nnn)**, auf dem Philips die besten Aufnahmen von Mercury noch einmal strukturiert veröffentlichte. Diese Serie wurde für den US-amerikanischen Markt gepresst und – offenbar um die Amerikaner zu beeindrucken – klebte auf der Einschweissfolie jeder Plattenhülle ein goldenes Etikett mit der Botschaft «Imported from Europe – made in the Netherlands».

Allerdings sind diese Platten tatsächlich beeindruckend, obwohl sie in den meisten Fällen nicht an die originale Mercury herankommen; sie wurden sorgfältig produziert und sind zweifellos die bis zu dem

damaligen Zeitpunkt besten Wiederveröffentlichungen der ehrwürdigen Living-Presence-LPs. Sogar die Liner-Notes der Originale wurden weitgehend übernommen. Die Platten wurden in Holland geschnitten, meistens von den zweispurigen Originalbändern und auch dort gepresst (es gab ja auch dreispurige Originalbänder bei den frühen Mercurys, von denen aus direkt eine Stereofolie geschnitten wurde. Aber das ist eine andere Geschichte). Das Vinyl ist zwar etwas dünn (Auswirkung der damaligen Ölkrise...), aber hochwertig und sehr lauffähig. Manchmal wurde Material von zwei Mercurys kombiniert. Natürlich wurde dann ein neues Masterband hergestellt. Diese Platten sind klanglich halt etwas weiter weg vom Original.

Eine ganz tolle Neuauflage einer der wohl berühmtesten Mercurys ist die SRI 75097 «Malagueña». Offenbar ist sie, gemäss einem Kommentar von David Canfield, dem Gründer des ehemaligen «Ars Antiqua» Plattenversandes, genau so selten wie das Mercury-Original SR 90144 «Hifi a la Española», eine der frühesten Mercury Stereoplatten. Die SRI 75097 wurde vom originalen Masterband dieser Mercury geschnitten und klingt schlicht sensationell!



Mercury «Golden Imports» SRI 75097



Mercury SR 90144

Die Golden-Imports-Serie hat viele der schönsten Mercury-Aufnahmen hochwertig wiederaufgelegt. Als Beispiel gelten z.B. auch die Janos Starkers Cellosuiten von Bach (3 LPs), die als Mercury-Original heute ein Vermögen kosten. Für die grossartige SRI-Wiederveröffentlichung bezahlt der engagierte Liebhaber zwar auch einen 3-stelligen Preis, zieht aber rund viermal weniger Geld aus seinem Portemonnaie als für das Original. Und sie ist nicht weniger gesucht als dieses...

Ansonsten sind diese Platten aus der Golden-Imports-Serie leicht zu finden und sind meistens nicht teuer.

Mit den zeitgenössischen Wiederveröffentlichungen hat man enorm viel Klang zu einem vernünftigen Preis. Und doch: Welche Schallplatte der audiophil veranlagte Hörer auch immer erstrebt – das «Kunstwerk» des Originals ist eigentlich durch nichts zu ersetzen. Nicht wirklich. Eine hilfreiche und empfehlenswerte Quelle u.a. zum Thema Original und Wieder-

veröffentlichung ist das AUDIOPHILE RECORD COLLECTOR'S HANDBOOK von Phil Rees (aktuellste Edition von 2004). Es beinhaltet eine fast vollständige «cross-over» Referenz der vier Plattenfirmen EMI, Decca, RCA und Mercury. Phil Rees hat seinen Plattenladen zwar schon vor Jahren zugemacht, sein Büchlein vertreibt er aber weiter.

(www.philreesrecords.com).

! ? ? ? Dies und das

Eine Buchbesprechung von Thomas König

Joaquim Paulo: Jazz Covers – oder als die Verpackung nicht nur Hülle sondern Kunst war.

Joaquim Paulo hat ein Buch in 2 Bänden mit über 650 coolen Jazzcovers herausgegeben. Aber nicht nur das, er hat die berühmtesten und seltensten Jazz-Plattencovers alphabetisch und in Originalgrösse abgebildet und mit den beteiligten Grafikern, Künstlern und Plattenproduzenten hochinteressante Interviews geführt. Zusätzlich gibt er einen spannenden Einblick in die Geschichte von bekannten und weniger bekannten Jazzlabels.



Der portugiesische Radiomann und passionierte Plattenkenner und -Sammler (er hat angeblich über 25'000 Jazzplatten) Joaquim Paulo präsentiert in seinem eindrucksvollen Werk Jazz-Cover aus über 50 Jahren – von den ersten Vinylschallplatten Ende der 40er-Jahre bis zum Niedergang der LP-Produktion in den 90er-Jahren des letzten Jahrhunderts. Der Doppelband zeigt die Hüllen von erfolgreichen und seltenen Jazz-Vinyls als die Kunstwerke, die sie eigentlich sind.

Jedes der hervorragend reproduzierten Albencover ist mit den wichtigsten Infos zum jeweiligen Künstler, zu Titel, Fotograf, Designer, Aufnahmejahr und Label versehen. Zusätzlich listen führende Jazz-DJs wie King Britt und Michael Mc Fadden je eine Top Ten ihrer Lieblingsalben auf.